

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 " — "
 Vierteljährig 2 " 50 "
 Monatlich " 85 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 11 fl. — fr.
 Halbjährig 5 " 50 "
 Vierteljährig 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig 12 fl. — fr.
 Halbjährig 6 " 50 "
 Vierteljährig 4 " 50 "
 Alle die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 69, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 260. Hermannstadt, Donnerstag den 10. November 1898. 114. Jahrgang.

Die Comitats sollen nicht politisieren!

Als am 5. October d. J. die Petitionen des Ssongrader Comitats und der Stadt Fünfkirchen dem Abgeordnetenhause unterbreitet wurden, rief ein poetisch angehauchter Ritter der äußersten Linken: „Die Comitats sollen nicht politisieren!“

Wohlt gemerkt, ein Anhänger der äußersten Linken that dies. Schau, Schau! Dann behaupte noch Jemand, daß die Zeit der Wunder vorüber sei. Also auch in dem Punkte wäre der Ausdruck: *Tempi passati* unrichtig angebracht. Die Comitats sollen nicht politisieren — ruft ein Anhänger jener Partei, die gegen die Verstaatlichung der öffentlichen Verwaltung ist, weil sie im Comitats-Organismus die Erhaltung des echt ungarischen, des unterstältesten nationalen Gefühls erblickt; das Parlament gehört — so behaupten die Aeußerstlinken — der corrupten Mehrheit; unsere Saat — so sagen die Patenitisten — gedeiht auf dem Boden des Comitats, im Humus dieser nationerhaltenden alten Institution. Und jetzt rufen dieselben Helden: die Comitats sollen nicht politisieren!

Woh! Wohl! Bomben und Granaten! So was schreiet ein Streiter der Partei los, die mit Freudenbrüll jede Petition dieses oder jenes Comitats begrüßt, die gegen irgend eine Regierungsvorlage gerichtet war, — der Partei, die eine unerhörte Agitation in den Comitaten entfaltet, damit sie sich gegen die Verstaatlichung der Verwaltung erklären, — der Partei, die Himmel und Hölle in Bewegung setzte während der Wehrgeßel-Debatte, damit die Comitats gegen die zweijährige Dienstzeit der Freiwilligen protestieren, — die bei der Revision des Preßgesetzes einen Petitionssturm gegen die Regierung versuchte, doch mit blutigen Köpfen aus dem Felde geschlagen wurde, — die wegen der Quotenfrage eine wahre Hege veranstaltete in den Comitaten, damit sie sich rühren und protestieren, — die, an der Erinnerung schöner Tage zehrend, zu Beginn der Ausgleichs-Campagne auf die Unterstützung der Comitats im Interesse des selbstständigen Zollgebietes rechnete, jetzt aber, da die Comitatsversammlungen der Reihe nach sich gegen die Obstruction erklären, nach der Staatspolizei schreit und fordert, daß die Comitats nicht politisieren sollen!

Da haben wir die logische Politik des Axioms: Ja Bauer, das ist was Anderes! Im Grunde genommen, haben die sonderbaren Vaterlandsbeglückter nicht ganz Unrecht. Weder die Comitatsversammlungen, noch die Betretungskörper der mit Municipalrecht betrauten Städte haben die Aufgabe, zu politisieren. Nur daß die Kundgebungen gegen die Obstruction — und das ist des Pudels Kern — kein Politisieren ist, sondern eine auf die Wahrung des mit dem Interesse des Landes verbundenen Comitatsinteresses abzielende Manifestation.

Niemand kann behaupten, daß das Parlament den Comitaten Schnuppe sein soll. Geht der Parlamentarismus psittisch, dann empfindet auch die Obstruction die Wirkung davon. In dieser und in anderen durch die Obstruction bedrohten Fragen ist auch das Municipium nur der kleine Korb, der in dem größeren Korbe des Staates steht. Für die Comitats kann es doch nicht Einerei sein, daß das Land am 1. Januar ohne Budget und Indemnität steht, und es ist nur zu sehr Sache der Comitats, wenn die Obstruction die ordentlichen politischen Verhältnisse umwälzt und die wirtschaftliche Sicherheit ganzer Classen bedroht.

Überdies ist die Obstruction ein Auswuchs der Politik. Die Ablehnung, Behinderung, Auspielung der Indemnität und sonstiger Vorlagen ist die politische Arbeit parlamentarischer Parteien. Allein was dort drinnen Politik ist, das ist hier draußen im freien Leben nicht Politik, sondern mehr als Politik. Die Comitats und städtischen Municipien empfinden gar sehr im praktischen Leben die Folgen der unsauberen politischen Arbeit, welche von den Engeln dort oben „Obstruction“ genannt wird. Dorein haben sie denn doch ein Wörtlein zu wagen, wenn die Herren Obstructionisten die Zeit und damit das schwerverdienete Geld aus der Tasche der Steuerzahler stehlen. Gegen offenbare Beuteilnahme die Stimme erheben, ist nicht Politisieren. Wenn die Krakehler in ihren eigenen Beutel greifen, wird Niemand Einspruch erheben; sie greifen aber in fremde Taschen und da ist doch der Ruf: „Hands off!“ am Plage.

Die bodenlose Befangenheit der in fremde Taschen ihre Hand verlegenden Herren besteht darin, daß sie als Politik nur die Politik ansehen, welche, nachdem sie im Saale des Abgeordnetenhauses zu Ende gespielt ist, ihre Spur nur im Diarium des Hauses hinterläßt. Mit Nichten. Draußen im Lande müssen Tausende und Zehntausende für die Kosten des trivialen Spieles aufkommen, welches die Obstructionisten ohne Verantwortlichkeit, aus Privatpassion, persönlicher Gehässigkeit, im besten Falle aus Parteinteresse veranstalten. Diese Hunderttausende haben nur zu sehr das Recht, den Obstructionisten zuzurufen: „Halt! Keinen Schritt weiter!“ Und die äußerstlinken Randalmacher haben kein Recht, zurückzurufen: „Die Comitats sollen nicht politisieren!“ Sie politisieren nicht, wollen sich aber nicht ausplündern lassen, damit sich einige Volksbezhörer einen Extrajug leisten können. Denn da hört die Gemüthlichkeit auf.

Jamwohl, die Comitats sollen nicht politisieren, doch das Recht kann ihnen nicht gewehrt werden, daß sie ihre von einer Handvoll Heher arg bedrohten Interessen verteidigen. Das ist kein Politisieren, das ist ein Act der freien Meinungsäußerung und pflichtgemäßen Obforge. Daß derlei Kundgebungen Demen, an deren Adresse sie gerichtet sind, nicht gefallen, ist sehr erklärlich, daß sie es lieber sehen, wenn solche Kundgebungen unterbleiben, ist natürlich; daß sie dieselben verdächtigen, verkleinern, weil sie gegen sie gerichtet sind, ist ebenso natürlich, doch das Gewicht der Manifestationen können sie nicht herabdrücken; sie fühlen die Schwere der Anklage, deswegen murren sie. Und daß die öffentliche Meinung des Landes, die jetzt in Comitats- und städtischen Versammlungen ihre Stimme erhebt, auf sie niederläßt und sie ihre Unzuliebeheit in immer zunehmender Maße fühlen lassen wird, entspricht nur der Logik der Lage. Die, welche Andere schädigen, können auf Vergeltung gefaßt sein. Diese Comitats-Stimmen werden früher oder später die unverantwortlichen Maulhelden der Obstruction verstummen machen.

Das Nuntium der ungarischen Quotendeputation.

Budapest, 7. November.
 Soeben wird das in der letzten Sitzung der ungarischen Quotendeputation vom 6. d. beschlossene Nuntium an die österreichische Deputation veröffentlicht, in welchem bekanntlich die österreichischen Propositionen als absolut unannehmbar und die Verhandlungen als gescheitert bezeichnet werden. Das vom Referenten Dr. Roz Falk verfaßte Schriftstück widerlegt in

klarer und entschiedener Weise die falschen Aufstellungen der Oesterreicher und sagt im Wesentlichen Folgendes:

Die österreichische Deputation hat einen von der bisherigen Praxis gänzlich abweichenden Weg in jener Berechnung eingeschlagen, welche sie am 11. October in der gemeinsamen Sitzung beider Siebener Comitats vorlegte und welche seitdem dem Präsidium der ungarischen Deputation auch amtlich zugemittelt worden ist, ohne daß jedoch die österreichische Deputation es versucht hätte, diese Aenderung ihres principieellen Standpunktes irgendwie zu motivieren. Die neueste Quotenberechnung der österreichischen Deputation greift zwar nicht auf jene ältere Berechnungsmethode nach dem Bevölkerungsverhältnisse zurück, acceptirt aber auch nicht die von den ungarischen Deputationen bei jeder Quotenverhandlung empfohlene Basis, nämlich die Bruttoeinnahmen der directen und indirecten Steuern mit den entsprechenden Abzügen, sondern betritt eine ganz neue Basis, indem sie die Quote auf Grund des Nettoertrages der directen und indirecten Steuern berechnet. Die Idee an und für sich ist nicht neu, nur wurde sie in diesem allgemeinen Umfange von österreichischer Seite noch niemals zur Anwendung gebracht. Die österreichische Quotendeputation vom Jahre 1877 hat in ihrem Nuntium de dato 14. Juni 1877 den Vorschlag gemacht, daß behufs Vergleichung der Leistungsfähigkeit bei den directen Steuern die Brutto-, bei den indirecten die Nettoerträge zur Grundlage genommen werden mögen. Darauf hat dann die ungarische Regniculardeputation in ihrer Antwort vom 22. Juni 1877 die völlige Unhaltbarkeit dieses Standpunktes demonstirt, bezüglich der Details der Berechnung aber schon damals ihre Einwendungen dagegen erhoben, daß in der von österreichischer Seite vorgelegten Tabelle, welche bei den directen Steuern das Brutto-, bei den indirecten aber das Nettoerträgniß ausweisen sollte, bei diesen letzteren die Bier- und Weinsteuern, die Verzehrungssteuern der geschlossenen Städte, ferner die Mauth und die Pungzinsung ausgeschlossen worden waren.

In ihrem vom 5. April 1887 datirten Nuntium nimmt die ungarische Regniculardeputation neuerdings Stellung gegen diesen Vorschlag schon vom principieellen Standpunkte, sowie sie neuerdings ihre Einwendungen dagegen erhebt, daß bei den indirecten Steuern Mauth, Pungzinsung, Verzehrungssteuern geschlossener Städte, ganz besonders, daß die Bier- und Weinsteuern weggelassen wurden, wobei die ungarische Deputation zugleich den Nachweis führt, daß dieser österreichische Vorschlag vom Jahre 1887 überhaupt auf keiner principieellen Basis beruht, daß ganz nach Belieben einzelne Posten aufgenommen, andere hinweggelassen wurden, je nachdem dies eben vom Standpunkte der österreichischen Interessen günstiger oder ungünstiger erschien, daß namentlich die soeben erwähnten indirecten Steuern offenbar beßhalb aus der Berechnung hinweggelassen wurden, weil sie in Oesterreich ein unvergleichlich höheres Erträgniß liefern, als in Ungarn, was jedoch — und die ungarische Regniculardeputation hat dies damals frank und frei ausgesprochen — niemals einen Grund dafür abgeben kann, daß das Erträgniß der betreffenden Steuern bei den Basis der Quotenberechnung bildenden Einnahmen nicht in Betracht gezogen werde.

Die am 11. October 1898 von österreichischer Seite vorgelegte Quotenberechnung unterscheidet sich insofern von jener vor zehn und zwanzig Jahren, als in dieser neuesten Berechnung nicht nur bei den indirecten, sondern bei sämtlichen, also sowohl bei den directen, als auch bei den indirecten Steuern des Nettoerträgniß zur Grundlage genommen wird. Dies ist jedoch nur dem Titelblatte zu entnehmen, denn die Rechnung selbst ist in den Details so ohne alles System und so willkürlich durchgeführt, daß es kaum möglich ist, sie zum Gegenstande einer detaillirten Kritik zu machen. Unter Netto werden nämlich nicht nur die Manipulations- und Einhebungskosten verminderten Bruttoeinnahmen verstanden, sondern jene Summe, welche nach beliebigen Abzügen übrig bleibt. Während einzelne, und zwar sehr wichtige Steuerergattungen vollständig weggelassen wurden, erscheinen wieder andere, bezüglich deren die ungarischen Regniculardeputationen wiederholt und überzeugend die Berechtigung der Auscheidung bewiesen haben, zum Nachtheil Ungarns in die Rechnung aufgenommen.

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königinsteine“.

(28. Fortsetzung.)

Als, was leidenschaftliche Zärtlichkeit und glühende Liebe einem Manne auf die Lippen drängt, hatte Herbert seinem Weibe gesagt. Er erzählte ihr, wie es ihm stets als ein Schreckgespenst vorgeschwebt hätte, nur seines Namens und Wesens halber als Gatte angenommen zu werden, und wie sehr ihn also der Gedanke beglückt habe, von Gertrud allein um seiner selbst willen geliebt zu werden, deren Schönheit, Keuschheit und Verstand ihn vollständig gefangen genommen hätten, und wie er doch gleichzeitig gefürchtet habe, sie nimmer zu geminnen, wenn er ihr seinen Titel genannt hätte. Wie er gehofft, ihre Vorurtheile allmählich zu überwinden; wie er von einem Tage zum anderen die Enthüllung verschoben, weil er so glücklich im Genusse der Gegenwart gewesen sei, und wie sehr er darauf rechne, daß ihre Liebe groß genug sein werde, ihre Abneigung gegen die „Bornehmen“ zu bezwingen.

Doch was er auch sprach und wach innige Herzensstöne er auch anstieß, es schien Alles vergebens. Gertrud hörte ihn an mit schauferlender gepreßten Lippen, mit ineinander verstrickten Händen; als er in sie drang, ihm zu sagen, ob ihr Gefühl für ihn durch den zufälligen Umstand, daß er Aristokrat sei, eine Aenderung erfahren hätte, da entgegnete sie mit grauamer Kälte: „Ich liebe den einfachen Maler Herbert Kronau, den Grafen Vandekron kann ich nicht. Nimmermehr würde ich eingewilligt haben, seine Gattin zu werden. Du hast durch Dein Komödientenspiel all mein Vertrauen zu Dir erstickt; es wird niemals wiederkehren, und ich will und werde niemals eine Gräfin sein. Du mußt mich frei geben.“ „Gertrud, sei nicht grausam.“

„Ich spreche in vollem Ernst“, erklärte sie. „Was hast Du gethan? Ein armes, unerschrockenes Mädchen betrogen und ihre Unwissenheit benützt. Ich habe Dir meine Gefinnung nie vorenthalten, Du hast mich absichtlich getäuscht.“

„Gertrud“, sagte er mit einer Ruhe und Geduld, die sie bei jedem Anderen bewundert haben würde, „Geliebte, höre mich doch an. Ich habe Dich treu geliebt von jenem Tage an, da ich Dich zum ersten Male sah, bis Du mein Weib wurdest, nicht wahr?“

„Ja“, erwiderte sie.
 „Und hast Du während der ganzen Zeit, in der ich Alles aufgab und nur für Dich lebte, irgend etwas an mir bemerkt, was Dich abstieß?“
 Bögernd sagte sie: „Nein.“

„Dankst Du mich unwahr, leichtsinnig oder ohne Grundfälle? Mache ich Dir den Eindruck, als ob ich nur mit Dir und Deiner Liebe spielen wollte?“

Und wieder antwortete sie: „Nein.“
 „Und jetzt, ist Dir in der ganzen Zeit, in der wir verheiratet sind, etwas an mir aufgefallen, was Dir unympathisch war, oder was Du verdammen mußtest?“

„Nein“, sagte sie, „das ist es nicht.“
 „Bis heute gehörte mir Deine Achtung und Liebe?“
 „Ja“, gab sie zu.

„Und heute, wo Du erfaßt, daß ich kein Künstler, sondern ein Ehedemann bin, entziehst Du mir Alles und willst mich verlassen? Ich bin noch derselbe wie gestern, mein Charakter hat sich nicht im Geringsten verändert, nur weil ich wohlhabender bin, als Du vermutest, darum sprichst Du von Trennung? Ist das gerecht?“

„Ist bist Du ungerecht“, erwiderte sie. „Nicht um des Geldes willen will ich Dich verlassen, sondern weil Du mich betrogen hast. Das kann ich Dir nicht vergeben!“
 „Ich liebe Dich, Gertrud! Wenn ich gefehlt habe, so geschah es nur aus zu großer Liebe. Ich hatte mir vorgenommen, nicht zu heiraten, wenn ich nicht ein Mädchen sände, die mich nur um meiner selbst willen liebte.“

„Du hast mich dennoch betrogen“, sagte sie kühl.
 Andere Frauen würden durch solche Singsunge mitder gestimmt worden sein. Gertrud wurde immer kälter und härter. Ihr Stolz war zu tief verletzt. Sie dachte nur daran, daß er sie getäuscht habe: diese Thatfache war nicht fortzulugnen.

Und wieder hatte er ihr zugerebet wie einem kranken, thörichten Kinde; er hatte sie gebeten, in ihm doch nichts Anderes zu sehen, als den Mann, der sie über Alles liebte. Er flehte sie an, doch wenigstens den Versuch zu machen, ihre Vorurtheile aufzugeben: sie habe doch bis jetzt fast nur liebenswürdige Persönlichkeiten kennen gelernt, die aristokratische Namen trugen, und in jedem Stande gebe es gute und schlechte Menschen — es war Alles umsonst, Gertrud beharrte in ihrer trotzigten, ja fast verächtlichen Abweisung.

„Wenn ich Dich beleidigt hätte“, stülte er ihr vor, „Dich herabgezogen oder Dich an ein entehrtes Dasein geknüpft, so hättest Du kaum verletzter sein können.“

„Daraus würde ich mir weniger gemacht haben“, erwiderte Gertrud trotzig.
 „Nein, Geliebte“, sagte er ernsthaft, „so darfst Du nicht sprechen, Du mußt mir vergeben. Du kannst nicht so grausam sein, mir mein Vergeben durch's ganze Leben nachzutragen.“

„Dadurch, daß Du mich getäuscht hast, ist etwas zwischen uns getreten, das sich nie beseitigen läßt“, antwortete sie kalt, „ich kann Dich nicht mehr so lieb haben, wie bisher.“

„Das glaube ich Dir nicht“, versetzte Herbert, „Du kannst nicht von einem Tage zum anderen eine kalte, herzlose Frau werden.“
 „Ich nehme mir nur ein Beispiel an Dir“, rief sie aus. „Du warst noch gestern ein ehrlicher Künstler für mich, und heute bist Du ein schlechter Ehedemann.“

Nun endlich flammte es auch in seinen Augen auf so dunkel, wie in den ihrigen; das Blut stieg ihm in's Gesicht und hart koste er ihre Hand. „Niemand auf der Welt hat das Recht, so zu mir zu sprechen, wie Du es eben gethan hast“, rief er ihr drohend zu, „und Du wirst es nie

Die sehr diese Willkür in der Berechnung des Endresultats und daher auch die Bestimmung der Quote beeinflusst, dafür zeugt schon das einzige Factum, daß die Biersteuer, welche in beiden Staaten der Monarchie in gleicher Höhe und nach gleichem Verfahren eingehoben, dennoch hinweggelassen wurde, während der letzten zehn Jahre in Oesterreich 282 7 Millionen, in Ungarn aber nur 187 Millionen getragen hat, so daß schon durch die Hinzurechnung dieser Biersteuer allein die zur Basis der Berechnung dienenden österreichischen Einkünfte um eine Summe vermindert werden, welche beträchtlich das fünfzigfache dessen beträgt, was durch Hinzurechnung der Biersteuer Ungarn zugute kommt. Ungarn gegenüber nicht minder nachtheilig und ungerecht ist auch die österreichische Berechnung darin, daß die Steuerrestitutions- und Ausfuhrprämien bei Zucker und Spiritus abgezogen werden, obwohl auch diese Summen eine Steuerleistung repräsentieren. Durch dieses Verfahren wird die Summe der österreichischen Einkünfte um 138 86 Millionen, die der ungarischen aber nur um 26 7 Millionen vermindert, wodurch, nebenbei gesagt, Ungarn doppelt geschädigt wird, da das bezüglich der Verteilung der Steuerrestitutions- und Ausfuhrprämien heute in Geltung stehende System — der sogenannte Productionsschüssel — ohnehin mit der Anomalie verbunden ist, daß Ungarn mehr an Steuerrestitutions- und an Ausfuhrprämien zahlt, als es nach seiner eigenen Ausfuhr zu zahlen verpflichtet wäre.

Wie schon aus diesen wenigen Daten hervorgeht, sind die Differenzen zwischen dem Standpunkte und den Ansichten beider Deputationsparteien so wesentlich und so weitgehende, daß für eine Ausgleichung derselben im Wege fernerer Verhandlungen keine Aussicht vorhanden ist. In Folge dessen spricht die ungarische Regimentsdeputation aus, daß sie die österreichische Deputationsrechnung sowohl ihrem Principe nach, als auch bezüglich der Durchführung der Rechnung für unannehmbar hält. Aus all diesen Gründen ist die neueste Quotenberechnung der österreichischen Deputation nicht geneigt, die Grundlage für weitere Verhandlungen zu bilden, und so kann sich die ungarische Deputation zu ihrem größten Leidwesen nur auf die Constatirung der Thatfache beschränken, daß die Herstellung eines Einvernehmens zwischen den beiden Deputationsparteien nicht gelungen ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. November.

Unser Budapest Corresponsent schreibt vom 8. d.: Das, worauf unsere jüngste Correspondenz hingedeutet, haben die Städte Temesvar, Fünfkirchen und das Comitai Csongrad rechtzeitig eben dadurch bekräftigt, indem die dortigen Wahlkreise einer nicht endenwollenen oppositionellen Obstructionsmasche patriotisch den Freischauband hingeworfen. Dem Cabinet wäre es selbstverständlich ein Leichtes, das gleiche energische Vorgehen in übrigen Comitaten in's Leben zu rufen; doch wie dem berühmten Auktoren das ungarische Ministerium fernhält, so enthält man sich bezüglich der weiteren wünschenswerthen Action möglichst. Unbedingte muß unverzüglich jedes constitutionelle Mittel ergriffen werden, damit wir einer Wiederholung des Millionen lösenden Zeitraubes nie wieder preisgegeben werden können; wenn nun oppositionelle Wahlkreise ihren Vertretern kurz und gut vollkommen verständlich erklären, daß man einen weiteren terroristischen Zirkus in keinem fortschrittserkenntlichen Verfassungsaute dulden könne, dann dürften momentan die hartgefolgten Obstructionsherrn genug des grausamen infernalischen Spieles haben. Wir fürchten keineswegs, daß das nächstjährige Budget vitalen Differenzen begegnen wird, indem ein allgemeiner Nachtragerecit seiner Frage unterliegt und auf Basis des diesjährigen Budgets das nächstjährige den beruhigendsten Ausblick unter den gegebenen Verhältnissen gestattet; wobei hat nur die Majorität durch unerklärliche Solidarität ihr Vorkommen in die populäre Wagschale zu legen.

Die auf die Verwaltungsreform bezüglichen Gesetzentwürfe sind, wie „Pesti Hirlap“ meldet, im Ministerium schon insoweit fertig gestellt, daß die Vorlage der ersten und bedeutendsten Gruppe dieser Entwurfsnummern durch die im Abgeordnetenhaus herrschende Stagnation verzögert wird. Vollkommen und endgiltig fertig sind die Entwürfe betreffend die Comitats, die Städte und die Verwaltungs-Ausschüsse; der Entwurf über das Disciplinarverfahren befindet sich in dem letzten Stadium der Revision und so würde einer baldigen Verhandlung dieser grundlegenden Reformentwürfe im Hause nichts im Wege stehen. Auch der Entwurf über die Verwaltungs-Dienstpragmatik der übrigen als letzter zur Verhandlung gelangen soll, ist schon so weit vorbereitet, daß er während der Verhandlung der ersterwähnten vorgelegt werden könnte. Außer diesen wird noch ein sehr wichtiger Entwurf ausgearbeitet, welcher die Verhältnisse der staatlich verwalteten Fonds und Fundationen regeln soll. (Die sogenannten öffentlichen Fonds, darunter der Religions- und Studienfond, gehören nicht in diese Kategorie und sollen mit der Zeit besonders geregelt werden.)

Der Budapest Strafgerichtshof hat — wie verlautet — an das Abgeordnetenhaus das Ansuchen um die Auslieferung der Abgeordneten Franz Kossuth und Béla Rudnyansky gestellt; Beide sind als gemeine Directoren der salzigen Maschinenfabrik „Pannia“ wegen fraudulöser Credits angeklagt. Ferner wird die Auslieferung Franz Sima's verlangt, gegen welchen als Director der „Börösmarty“-Druckerei von einem früheren Wilhelm Kirichbaum die Anklage wegen Veruntreuung einer Caution angehängt wurde.

Zur Affaire Desseffy schreibt „Országos Hirlap“: Es wird doch gut sein, eine Lehre daraus abzuleiten, die sich Jedermann merken soll. Es mag sich Jeder in's Gedächtniß einprägen, daß es ein großes, glückliches und freies Land ist, wo ein kleiner politischer Beamter es wagt, dem ersten Beamten des Landes, dem Minister-Präsidenten, dem Chef der

wieder wagen. — Wenn Du nach Allem, was ich Dir gesagt, das Herz hast, Dich mit mir zu trennen, so hast Du nie auch nur einen Funken Liebe für mich empfunden, und Du bist es, die gelogen hat. Nicht aus Liebe für mich hast Du denn eingewilligt, mein Werk zu werden, sondern weil Du der Kälte und Dürre eurer Häßlichkeit ein fliehen wolltest. Ich habe gehört, daß Du als ich verabschiedet, wenn Du mit dem heiligsten Gefühl des Menschenherzes ein Spiel getrieben hättest, während ich nur aus Liebe mit einer vorzeiglichen Täuschung erlaubte, die sich höchstens auf Wunden erstreckt konnte. — Aber ich glaube das nicht. Unter einem Berg von Trost hast Du jetzt Deine Liebe für mich verächtet, die meine wird aber fast genug sein, diesen Schatz zu heben. Ich sollte Dich freigegeben? Niemals, Gertrud! Nur mein Tod macht Dich frei!

Ohne gute Nacht-Gruß hatte die junge Frau an jenem Abend ihr Zimmer aufgesucht und hatte während der ganzen Nacht gegrübelt. Gegen Morgen war sie eingeschlämmt und nicht früher erwacht, als bis Herbert sich über sie brügte und sie wie an jedem Tage mit einem Kusse weckte.

„Du wirst mein gutes, liebes Weib sein, nicht wahr? Du wirst mir vergeben, Gertrud, ich liebe Dich mehr wie je. Die meisten Frauen würden selig sein in dem Gedanken, Herrin auf Schloß Landekron zu werden. Ich achte Dich höher, weil solche Regungen Dir fern sind. Heftig liegt noch ein langes Leben vor uns, wir wollen es uns nicht verbittern. Vergib mir.“

Stumm hatte sie genickt, ohne seine dargebotene Hand zu berühren. Aber sein Schimmer eines milderen Denkens war auf ihrem schänen Gesichte zu sehen, die Lippen waren fest aufeinander gedrückt. In verbitterter Stimmung reiste das junge Paar heim. Gertrud war kühl und schweigend und ließ durch ihr ganzes Verhalten erkennen, wie tief verletzt sie sich fühlte, und verbergt neben ihr beobachtete sie schärf und wartete auf ein Zeichen der Entehr, dabei im inneren Herzen unglücklich leidend um die geliebte Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung in's Gesicht zu sagen: „Ich bedauere, Ihren natürlichen und berechtigten Wunsch nicht erfüllen zu können.“ Und volle vier Jahre nach dieser Aeußerung ist der kleine Beamte noch immer in seinem Amte, herrscht noch immer in seinem kleinen Kreise, ist noch immer ein politischer Functionär seines Vorgesetzten.

Aus Anlaß der bevorstehenden Wahl des Metropolitanbischöfs der rumänischen Kirche wird in politischen Kreisen vielfach darauf hingewiesen, daß die Verschiedenheit der Statute der serbischen und der rumänischen Kirche in Ungarn durch keinerlei spezifische Momente begründet ist und es wird die Nothwendigkeit betont, die Organisation beider Kirchen in ein einheitlicher Weise zu regeln. Wie „Rel. Cor.“ erzählt, wurden an maßgebender Stelle schon früher in dieser Richtung namentlich mit Bezug auf die historische Entwicklung der beiden Kirchen Studien gepflogen, die vorerst wohl bis zu concreten Maßnahmen noch nicht geübt sind, die jedoch in absehbarer Zeit zu einer Regelung auch dieser, vom Gesichtspunkte der staatlichen Interessen überaus wichtigen Frage führen dürften.

In Wien fand am 6. d. ein längerer Ministerrath statt, welcher sich mit der parlamentarischen Lage befaßte. Angeblickt soll die Frage der Auflösung des Reichsraths für den Fall besprochen worden sein, daß die Obstruction gegen den Ausgleich nicht aufhören sollte. Diese Obstruction ist wenigstens von Seite der radicalen deutschen Elemente beschlossene Sache.

Am 6. d. hat in Graz der Vertrauensmännertag der deutschen Volkspartei von Steiermark in einer Resolution erklärt, an der feierlich gelobten Gemeinbürgerschaft aller Deutschen festzuhalten und die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die Abgeordneten des deutschen Volks bereit mit den nationalen Abgeordneten, unbehindert durch staatsmännliche oder politische Erwägungen, an die nationalen parlamentarischen Verbände herantreten, um bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, insbesondere bei der Verhandlung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs im Hause oder eines allfälligen Ausgleichsprovisoriums die Obstruction aufzunehmen, jetzt aber schon den Ministern die bündige Erklärung abzugeben, daß von einem weiteren Zuwarten mit der Obstruction vor Befriedigung der Wünsche des deutschen Volkes nicht die Rede sein könne. Der Vertrauensmännertag erteilte die Zustimmung zu dieser Entschließung mit dem Beifügen, daß die Wählerkraft gerne gewillt ist, die Folgen der Obstruction zu tragen und sich weder durch eine Entledigung des Ausgleichs nach §. 14, noch durch die Drohung mit einem Verfassungsbrechung absperrten lasse, sich gegen den frechen Raub an nationalen Reichthümern und geheiligten Volkerechten mit unbeuglicher Entschlossenheit zu wehren.

Das Ergebnis der preussischen Landtagswahlen liegt nunmehr vollständig vor. Es entspricht selbstverständlich dem der Wahlmännertag. Der Erfolg der liberalen Parteien besteht vornehmlich darin, daß sie durch die Gewinn einiger Mandate, welche sie den Conservativen abgenommen, diese in allen den Fällen zur Dummheit verurtheilen, in welchen das Centrum und die Freiconservativen die weitgehenden reactionären Absichten der Junker und Agrarier nicht unterstützen. Vor dem Schlußstein wird die preussische Verfassung durch ebenfalls bewahrt bleiben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu der Mittheilung der „Frankfurter Zeitung“, betreffend eine angelegte deutsch-türkische Abmachung, die Abreaction des Blattes habe gut davon gesehen, diese Mittheilung unter allem Vorbehalt wiederzugeben. Die Mittheilung sei jedenfalls nichts als freie Phantasie.

Eine Specialdepêche theilt mit, daß englische Officiere, welche unlängst in Canne es eingetroffen waren, um dort den Winter zu verbringen, den Befehl erhalten hätten, unverzüglich in ihre Garnisonen zurückzukehren. „Ruten's Office“ meldet: Die Truppen in dem türkischen Militärbezirk Englands, Devonport, erhielten den Befehl, zu mobilisiren. Auch die Marineabtheilungen dauern ungeschwächt fort.

Bei Besprechung der Sachdada-Frage und der darauf Bezug habenden Erklärung Lord Salisbury's hebt die Petersburger Presse einstimmig den internationalen Charakter der ganzen egyptischen Frage hervor. Die „Wochenpost“ sagt, die Frage der Räumung Sachdada ist eine gute Action für die Lösung einer anderen, viel wichtigeren Frage, nämlich der Frage der Räumung Egyptens. Die „Noveje Wremja“ erklärt die continentalen Mächte für verpflichtet, die Souveränitätsrechte des Sultans zu vertheidigen. Die „Wochenpost“ sagt, da die egyptische Frage rein internationalen Charakters ist, müsse sie durch einen Congress der Mächte gelöst werden, welche die Neutralität Egyptens unter dem Protectorate aller Mächte proclamiren können.

Die vier Mächte sind aber die Stellung des Prinzen Georg als Obercommissar noch nicht vollkommen einig, weshalb noch keinerlei Notification an die Pforte erfolgt ist. Ebenso herrscht unter den Mächten noch keine Uebereinstimmung betreffend die Zurücklösung einer kleinen türkischen Truppenabtheilung als Fahnenfänger in Kreta, da sie befürchten, daß sich die Nothwendigkeit ihrer Besetzung durch die fremden Truppen ergeben könnte.

Ein türkisches Panzerschiff mit Marinemannschaft an Bord, aber ohne Dampfmaschine, welches in der Nähe des Forts „Yssidin“ verankert war, wurde von Jungfrauen beschossen. Die italienische Panzerfregate „Cassibile“ kam zum Schutze des türkischen Schiffes herbei. — Die türkische Post- und Telegraphenverwaltung wurde am 6. d. stillt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. November.

Im Abgeordnetenhaus wird fort obstruirt, allein der Opposition scheinen bereits die Redner auszugehen und die sinnlose Tagesordnungsbekalt scheint sich ihrem Ende zu nähern. Darauf läßt zum Mindesten der Umstand schließen, daß der geistige Reiter dieser nicht weniger als gestohlenen Action sich nicht mit der einen namentlichen Abstimmung begnügte, welche schon in der Samstag Sitzung verlangt wurde, sondern im Vereine mit seinen Gesinnungsgenossen das Haus zwang, schon bei der Authentification des Protocolls ein Abstimmungs- und Namensaufruf mitzumachen. Natürlich wurden sowohl die geforderte Correctur des Protocolls, insofern sie das jüngst befolgte correcte Vorgehen des Vorstehenden Lang bemerkt hätte, wie der Wunsch Johann Molnár's: statt am Interpellationstage heute interpelliren zu dürfen, mit tiefer Majorität abgelehnt, aber auf die Annahme ihrer Anträge haben ja die Herren auch nicht gerechnet. Ihr Zorn war nur, nicht die ganze Sitzung mit oppositionellen Reden ausfüllen zu müssen, und diesen Zweck haben sie erreicht. Die zwei namentlichen Abstimmungen allein haben mehr als zwei Stunden in Anspruch genommen, so daß es bereits halb 1 Uhr war, als die Tagesordnungs-Debatte fortgesetzt werden konnte.

Der erste Redner war Franz Korniss, welcher in den Spuren seiner geachteten Vordredner wandelnd, sich wie andere Mitglieder der Nationalpartei als Anhänger des selbstständigen Volksgebietes bekannte und behauptete, daß der Minister-Präsident, der einen gelinden Druck auf die Quoten-Deputation ausgeübt, sich nur wie ein Autokrat auf die rohe Gewalt stütze und das Parlament beleidige, indem er demselben die verlangten Aufklärungen verweigere.

Da Korniss nur bereits bis zum Ueberdruße wiedergeleitete Dinge wiederholt hatte, erregte es großes Aufsehen, als nach ihm Baron Banffy das Wort nahm. Der Minister-Präsident verurtheilte gleich zu Beginn seine Entrüstungsrede von Seite der Nationalpartei, als er auf die eigenthümliche Erscheinung hinwies, daß sich ihre Mitglieder als Anhänger des selbstständigen Volksgebietes kennen. Treuherrn beruhigten sich die Schreier wieder, als Baron Banffy ausführte, warum er heute keine anderen Aufklärungen erteilen könne, als die bereits erteilten. Die Ausgleichs-Verlagen könne das Haus nach Entledigung der Indemnität sofort verhandeln

und hinsichtlich der Quote werde die Regierung Stellung nehmen, wenn auch die österreichische Quoten-Deputation constatirt haben wird, daß es unmöglich sei, ein Einvernehmen zu erzielen, worauf die Regierungen ihren Parlamenten Unterbreitungen machen werden. Erregter wurde die Stimmung auf der linken Seite, als der Minister-Präsident unter dem Beifall der Rechten zu sprechen kam, zumal der Minister-Präsident unter dem Beifall der Rechten erklärte, daß die Sache nicht als Ehrenaffaire qualifizirt werden könne, da er Desseffy nicht aufgefodert hat, sein Wort zu brechen und ihn nicht nur nicht gezwungen hat, abzudanken, sondern ihn vielmehr auffordern ließ, zu bleiben, wie er sich denn auch heute noch in Amt und Würden befindet.

Unter säkularischen Eljarsen der Rechten und höchsten Hochrufen schloß Baron Banffy seine Rede, nach welcher Korniss erklärte, das selbstständige Volksgebiet sei sein Standpunkt und nicht der seiner Partei und Julius Lukats die ganze Affaire Desseffy recapitulirte, wobei er zum Schluß selbst constatirte, daß er das Vorgehen Banffy's zwar als PreSSION betrachte, daß aber der Minister-Präsident nicht gelagt hat, Desseffy werde irgendwelche Unannehmlichkeiten haben, wenn er nicht den liberalen Candidaten unterstützt. Dies hob neuerdings auch Baron Banffy hervor, der sich das Recht vorbehielt, Jeden für die liberale Partei gewinnen zu dürfen, aber nochmals erklärte, daß von Restorationsmaßregeln die Rede sei, wenn der Betreffende nicht zu gewinnen ist. Noch meinte Rakovsky, der Minister-Präsident hätte seine heutige Erklärung sofort abgeben müssen, als die Sache zum ersten Male zur Sprache gebracht wurde und damit wäre die Affaire zu Ende gewesen, wenn nicht noch Kubik das Bedürfnis gefühlt hätte, die Sache nochmals zu besprechen, wie er sich die Gesandtschaft feierlich niedergeschrieben. Nachdem er wegen einiger Nebenheiten zur Ordnung gerufen worden, wurde die Debatte um 2 Uhr abgebrochen und auf morgen vertagt.

Die Palästina-Reise des Deutschen Kaisers.

Beirut, 7. November. Das Deutsche Kaiserpaar besuchte gestern die reichsstadtische Stadt, wobei es von den Volksmassen begeistert begrüßt wurde. Die Majestäten besuchten gemeinsam das Johanniter-Spital, Kaiserin Augusta Victoria besichtigte das Waisenhaus und das Kaiserwerther Diacommissionhaus, Kaiser Wilhelm die Galerie des Jaccobus-Batallions, welches einen Paradeplatz ausführt, und die Tamerlaner-Caserne. Abends machte das Kaiserpaar eine Spazierfahrt durch die Pinien-Promenade.

Das Deutsche Kaiserpaar tritt heute um 9 Uhr Vormittags die Reise nach Damaskus an, wo es um 5 Uhr Nachmittags eintrifft. Damaskus, 7. November. Das Deutsche Kaiserpaar ist um 5 Uhr Nachmittags unter frenetischem Jubel der Bevölkerung hier eingetroffen. Die Stadt war prachtvoll illuminiert. Das Kaiserpaar befindet sich vollkommen wohl.

Der Einzug des Deutschen Kaiserpaars in die festlich geschmückte Stadt fand unter Geschützsalven und Fanfarenklängen statt. Die Kaiserin fuhr in einem vierhändigen Wagen, während der Kaiser zu Pferde saß. Infanterie und Cavallerie, sowie die Schutjungen bildeten Spalier. Die majestätisch herbeigeführte Bevölkerung hielt die Straßen und sogar die Dächer der Häuser dicht besetzt und begleitete das Kaiserpaar mit unerschütterlichem Jubelrufen. Um 7 Uhr Abends findet ein Diner statt. Das Wetter ist schön.

Rom, 7. November. Wie die „Stafia“ meldet, wird das Deutsche Kaiserpaar voraussichtlich in Genua landen und von dort die Rückreise nach Berlin mittelst Eisenbahn fortsetzen. Der Herzog von Aosta würde sich nach Genua begeben, um das Kaiserpaar im Namen des Königs zu begrüßen.

Berlin, 7. November. Wie die „Märkische Volkszeitung“ mittheilt, erklärte der Abgeordnete Prinz Ardenberg gestern Abends im Berliner katholischen Gesellenverein, daß der Sultan das Grundstück „La dormition de la Sainte Vierge“ dem Kaiser Wilhelm nicht geschenkt, sondern daß es Biterer vom Sultan für eine hohe Summe gekauft habe.

Stimmen aus dem Publicum.

Technologische Sammlung.

Wie alsjährlich, veranstaltet die „Technologische Sammlung“ auch in diesem Winter zwei unentgeltliche Kurse, und zwar: a) für Bauzeichner, b) für gewerbliche Buchführung. Die Kurse beginnen am 1. December l. J. und sind auf drei Monate berechnet. Anmeldebogen liegen beim Diener des Bürger- und Gewerbe-Vereins (Kleiner Ring) auf und werden dort die Anmeldungen entgegengenommen.

Hermannstadt, am 7. November 1898.

Das Comité der „Technologischen Sammlung“:
Ernst Buchholzer, Schriftführer.

Wohlgeborener Herr Redacteur!

Ich habe wiederholt bemerkt, daß Sie bereitwillig Beschwerden in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen, damit auf diese Art Einzelnes zur Kenntniß von competenten Behörden gelange und Abhilfe geschafft werde. Dies veranlaßt auch mich, Sie zu bitten, Folgendes gefälligst in Ihrem geschätzten Blatte aufzunehmen.

Anlaßlich des Regierungs Jubiläums Allerhöchster Sr. k. u. k. apostolischen Majestät werden Erinnerungs-Medaillen sowohl an die Armees, als auch an die Civilbeamten vertheilt. Wie ich nun höre, ist in Hermannstadt competenten Orts die Meinung vertreten, die Gemeinde-Notäre hätten auf diese Medaille — für Civilbeamten — keinen Anspruch.

Ich frage nun, was ist der Notar, in welche Kategorie von Beamten wird derselbe rangirt?

Ist derselbe dieser allerhöchsten Auszeichnung nicht werth? wo doch in unserem Comitats mit Ausnahme von 3 Notären die übrigen alle vom k. u. k. Innenminister ernannt für. ung. Matriculirter und Standesbeamte sind, somit einem königl. Amte vorstehen.

Oder ist das schon eine Auszeichnung, daß der Gemeinde-Notar mit Staatsgehörden überschätzt wird, dadurch seinem eigentlichen Berufe entzogen, für seine Gemeinde fast nichts thut, — und doch sind wir exponirte Staatsbeamte, die nicht wenig zum Betriebe der Staatsmaschine beitragen. Man könnte uns den Anspruch auf diese Erinnerungs-Medaillen doch zuerkennen!

Hochachtungsvoll
Ein Gemeinde-Notar.

Hermannstädter ev. Schulfondverein.

Demselben widmet „zum Andenken an Frau Regina Fuß eine Freuden der Verstorbenen 2 fl.“ für die Karl Fuß-Stiftung, wofür auch an dieser Stelle verbindlichst Dank gesagt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. November.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat ernannt: zu Steueramts-Einnehmern 1. Cl.: die Steueramts-Einnehmer 2. Cl.: Josef Barttha in Sepst-Sent-Görgh, Karl Kelemen in Bistritz, Martin Beres in Maros-Basarhely und Julius Teresznyos in Nagh Erseb; — zu Steueramts-Controlloren 1. Cl.: die Steueramts-Controlloren 2. Classe: Dominik Kovacs in Székely Udbarhely, Franz Marosi in Karlsburg,

Wangel Waga in Maros-Basarhely und Ignaz Sandor in Nagy-Enyed; — zum unbefolgeten Rechnungspractikanten in provisorischer Eigenschaft: den Maros-Basarhelyer Einwohner Eugen Vitai, bei der Maros-Basarhelyer f. ung. Finanzdirection.

Der f. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu ordentlichen Lehrerinnen ernannt: die diplomirten Lehrerinnen: Cornelia Wanger geb. Szarics aus der Baroixer und Vertha Lenard an der Banacscheleber Staats-Elementar-Volksschule.

Die Klausenburger f. ung. Finanzdirection hat den Klein-Schogener Einwohner Vincenz Suci zu unbefolgeten provisorischen Practikanten beim T.ENDORFER f. Steueramte ernannt.

(Bersehungungen.) Der f. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Andreas Kiss und die Lehrerin Zolan Koczky von der Topanfalvaer zur Ganiciaer Staats-Elementar-Schule verlehrt.

(Für Exporteure.) Ein vom f. u. k. k. österr.-ungar. Consulat in Yokohama zum Zusammenstellen Verzeichnisses der bedeutenderen Handelsgegenstände in Japan liegt in der Kanzlei der Hermannstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsicht für die Interessenten auf.

(Hauszins-Steuer-Bekanntnisse.) Bezugnehmend auf die in Nr. 258 dieses Blattes vom 8. November l. J. enthaltene Kundmachung der Hermannstädter f. ung. Finanz- und Direction betriffend die Einberufung des Hauszins-Einkommens machen wir die Hausbesitzer in deren wohnortständigen eigenen Interesse aufmerksam, daß diese Bekanntnisse unbedingt bis Ende dieses Monats beim städtischen Steueramt einzureichen und daß die hierzu erforderlichen Formulare ebenfalls unentgeltlich zu haben sind.

(Aus der Theater-Kanzlei.) In der heutigen und morgigen Aufführung singt Fel. Julie Wittmann den Walzer „Frühlingsstimmen“ von Strauß und Herr Weder das Couplet „Aufrechtig g'lagt“ mit neuen Strophen.

(Zum Rechts-Consulenten der Hermannstädter Bodencreditanstalt) wurde in der am 7. d. unter dem Vorsitze des neuen Anstalts-Directors Dr. Oscar v. Reigl abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung der einzige Candidat des Directionsrathes Landes-Advocat Dr. Albert Uz v. Straußenburg einstimmig gewählt.

(Großherzogin Antonie von Toscana.) Vorgesittin Nachts ist die Großherzogin Maria Antonie, Großherzogin von Toscana, auf ihrem Schlosse zu Deth bei Gmunden im 84. Lebensjahre gestorben. Die greise Fürstin hatte erst vor wenigen Monaten eine langwierige Krankheit überwunden, war aber nunmehr einer gefährlichen Krankheit verfallen, der ihre Kräfte nicht mehr Widerstand zu leisten vermochten. Eine Tochter des im Jahre 1830 verstorbenen Königs Franz I. von Neapel und der Infantin Isabella von Spanien, wurde sie 1814 zu Palermo geboren. Am 7. Juni 1833 reichte sie dem Großherzog Leopold II. von Toscana die Hand zum Ehebunde, welchem zahlreiche Kinder entsprossen.

(Erster Internationaler Studenten-Congress Turin.) Nach monatelangen Vorbereitungen wird am 12. November l. J. der nach Turin einberufene Erste Internationale Studenten-Congress stattfinden, der für die Studirenden aller Länder von großer Bedeutung sein wird und mit der Zeit der akademischen Jugend ungeahnte Vortheile bringen kann. Mit Genehmigung kann besonders hervorgehoben werden, daß das Comité von vornherein politische oder religiöse Besprechungen vom Congress ausgeschlossen hat. Fällt dieser nun auch, durch innere Verhältnisse bedingt, in die kaum begonnene Studienzzeit, so kann man unseren Studenten doch nur empfehlen, sich, wie die „hochschulauswärtigen“ sagen, den Fall näher anzusehen, und das umsomehr, als leider gerade die deutschen mit Italien verbündeten Länder fast gar nicht vertreten sind, und das Congress-Comité in jeder Hinsicht kein Möglichstes gethan, um den Congress durch hohe Eisenbahn- und Auswärtigen-Verordnungen die beste Gelegenheit gegeben hat, eine fröhliche Studienreise zu unternehmen. Wie jetzt sind Vertreter angeworben aus: Argentinien, Aegypten, Australien, Belgien, China, Deutschland, Frankreich, Nicaragua, Rumänien, Rußland, San Salvador, Schweiz, Spanien, Türkei, Ungarn, Venezuela, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Ein wütender Hund) hat am 6. d. in Drenndorf bei Kronstadt drei Kinder gebissen; dieselben wurden in das Postersche Institut nach Budapest überführt. Der tolle Hund ist mit Giftgabeln erschlagen worden.

(Ein Geschenk des Königs.) Man schreibt aus Temesvár: An den Temesvárer Philharmonischen Verein, dessen Productionen anlässlich der kaiserlichen Wandertage das besondere Wohlgefallen des Königs erregten, ist durch Vermittlung des Landesvertheidigungs-Ministers Baron Géza Fejérváry ein prachtvolles Geschenk Sr. Majestät gelangt: ein goldener Bechal, vom König als Dank für die Serenade vom 4. September gewidmet. Der Bechal ist kunstvoll eingelegt, steht auf einem Sockel von braunem Marmor und hat eine Höhe von 35 Centimetern. Auf der einen Seite sieht man die ungarische Krone mit den Initialen I. F. J. und darunter „Buziás, 1898, September 4.“; auf dem Deckel ist die Krone des Königs sichtbar, in der einen Hand die Lyra, in der anderen einen Lorbeerkrantz haltend. Das Geschenk des Königs trat mit einem herrlichen Schreiben des Hofdoministers, der auch Abgeordneter unserer Stadt ist, hier ein.

(Für die Lotterie der Journalisten) äußert sich in allen Schichten der ungarischen Gesellschaft das lebhafteste Interesse und Sympathie. Körperkräften und Anstalten würdigen die humanitären und zugleich culturellen, in jeder Hinsicht nationalen Ziele der Lotterie der Journalisten und unterstützen daher die auf die Verwirklichung derselben gerichteten Bestrebungen. Wohlthätig, ohne Beispiel ist diese Erscheinung auf dem Gebiete der Lotterien! Die Haltung des ungarischen Hochclerus ist wirklich beachtend für die Auffassung, welche über die Lotterie der Journalisten herrscht. Neuestens hat der Bischof von Großwardein Cardinal Doctor Schlauch für 300 Stück Lose 150 Gulden, der Erzbischof von Erlau, Dr. Josef Samassa gleichfalls per 300 Stück Lose 150 Gulden, der Bischof von Békéscsaba, Baron Hornig für 200 Stück Lose 100 Gulden an die Lotterie-Verwaltung gelangen lassen. Die Journalisten-Lotterie bietet übrigens so hervorragende Gewinnschancen, welche diese Lotterie als ohne Gleichen dastehend erscheinen lassen. In Anbetracht dessen, daß man mit einem Lose, dessen Preis eine Krone ist, in sechs Ziehungen mitspielt, kommt die Theilnahme an einer Ziehung auf etwa 8 Kreuzer zu stehen. Nachdem darf nicht übersehen werden, daß man mit einem und demselben Lose auf solche sechs Haupttreffer Aussicht hat, deren Gesammtbetrag nicht weniger als 200,000 Kronen ausmacht. So werden dann die Käufer dieser Lose, nehmend, daß sie den an diese Lotterie sich knüpfenden edlen Zweck fördern, auch sehr verheißungsvolle Aussichten auf praktische Erfolge erwerben. Die Lotterie-Verwaltung, welche bisher die Lose nur an Körperkräften und Anstalten sandte, will jetzt auch hervorragenden Privatpersonen im Lande die Erwerbung dieser Lose dadurch erleichtern, daß sie dieselben ihnen, und zwar nur 10 Stück zufendet. Es ist zu hoffen, daß jenes Beispiel, welches bisher die Körperkräften und Anstalten, sowie die hochherzigen Mitglieder des katholischen Hochclerus Ungarns gegeben haben, auch unter den Privaten zahlreiche Nachahmer finden wird, und daß auch diese dazu beitragen werden, daß der humane und zugleich patriotische Zweck der Journalisten-Lotterie verwirklicht werde. Dies ist auch wünschenswert. Zu diesem Behufe ist zu wünschen, daß diejenigen, die von der Lotterie-Verwaltung Lose empfangen, diese auch behalten und dafür entfallenden Betrag der Lotterie-Verwaltung (Budapest, Reichs-Post-Office 1) so bald als möglich einreichen. — Lose sind auch bei der Administration dieser Zeitung zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

(Der König an die Bourdeser Pilger.) Ein ungarischer Pilgerzug nach Bourdes, geführt von dem Nagy-Maroser Pfarrer Doctor Franz Bobitzky, hat aus Anlaß des Hinscheidens der Königin Elisabeth

eine Condolenz-Adresse an Sr. Majestät gerichtet. Die ungarischen Pilger haben auch an einem Seelenamte theilgenommen, welches der genannte Pfarrer am 4. October in der Grotte zu Bourdes hielt. Sr. Majestät der König hat hierfür im Wege des Cultus- und Unterrichtsministeriums seinen Dank ausgedrückt. Das Schreiben des Ministers lautet: „Der Herr Minister am die Person seiner Majestät hat in einer Zuschrift vom 21. October mir mitgetheilt, daß Em. Hochwürden als Führer der ungarischen Bourdespilger auf Befehl und in Gegenwart derselben am 4. October l. J. als am Namenstage Sr. kaiserl. und apostolisch königl. Majestät vor der heiligen Grotte in Bourdes eine Messe gelesen und bei jeder Gelegenheit in Ihren Gebeten auch des Seelenheils der bereitwilligen Kaiserin und Königin Elisabeth gedacht haben. Sr. kaiserl. und apostolisch königl. Majestät hat gerührt, diese Kundgebung der Unterthanentreue und der Anhänglichkeit der ungarischen Pilger mit allerhöchstem Dank zur Kenntniß zu nehmen. Wobon ich Em. Hochwürden hiermit verbindige. Budapest, 26. October 1898. Blasiak.“

(Der Ministerpräsident für die Hageleschädigten.) Die zur Unterstützung der Hageleschädigten jenseits der Donau gebildete Landes-Commission hat seinerzeit der Regierung ein Memorandum überreicht, in dem um staatliche Unterstützung gebeten wurde. Jetzt erhielt nun der Präsident der Landes-Commission, Reichstagsabgeordneter Julius Lits, vom Ministerpräsidenten Baron Decker-Banffy eine Zuschrift, in welcher mitgetheilt wird, daß der Ministerpräsident sich mit dieser Angelegenheit befaßt und der Hof-Commissar die bezüglichen Documente angewiesen hat, ein Verzeichniß darüber vorzulegen, wer und wieviel er Anbaukosten benötigt, damit die Regierung das nöthige Quantum darlehensweise den Betroffenen zur Verfügung stellen könne. Ferner habe die Regierung auch dafür gesorgt, daß die nothleidenden Arbeiter bei staatlichen Arbeiten Verwendung finden.

(Ordnungsverleihungen für die Armee.) Man meldet dem „N. W. Ztg.“ aus Budapest: Wie für die weitesten bürgerlichen Kreise, so steht auch eine außerordentlich umfangreiche Ordensverleihung an Mitglieder der bemittelten Macht bevor. Es werden in jedem Truppenkörper je ein Stabofficier, ein Hauptmann und ein Subalternofficier, dann die besten Unterofficiere decorirt werden. Die betreffenden Eingaben sind von den hier dislocirten Regimenten bereits abgefordert worden.

(Archäologische Funde.) Aus Arad wird gemeldet: Der Arader Boieffor Ladislaus Dömötör ließ im Auftrage des archäologischen Landes-Comités und des Arader Kölcsey-Vereins in der bei Pécska befindlichen Römerhagel Grabungen vornehmen. Bisher wurden fünf mit Terraotta- und Broncearbeiten gefüllte Gräber entdeckt. Der Kölcsey-Verein beschloß auf Antrag Dömötör's, die gefundenen Objecte abzeichnen und vertheilungsfähig zu lassen. Der Verein wird die einzelnen Gemeinden des Arader Comitats, in welchen oft zufällig werthvolle Alterthümer gefunden werden, auffordern, die Funde aufzubewahren, oder nach Arad einzuladen, Professor Dömötör wird die Ausgrabungen im nächsten Sommer fortsetzen.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest: Den diesjährigen Concerts-Reigen haben nicht allein unsere hervorragenden Philharmoniker in Execution des Volkstümlichen G-Dur- und Beethoven'schen C-Dur-Quartetts, sondern auch unsere beiden Kammermusik-Quartette Hubay, Popper und Grünfeld Bürger bei ausverkauftem Saale eröffnet, sondern uns hiedurch gleichzeitig auch Gelegenheit geboten, außer dem Hofoperndiriger Smedes, Fräulein Dora Viedtner (Siedlerfängerin), auch Fräulein Zsuzsa Eibenbüch am orchestralen Bordbort zu bewundern, deren Pianopart des Donat'schen Quinetts so allgemein zündete, daß die — auch im Auslande gefeierte — Clavierheroin sich zu Zugaben bereit finden lassen mußte.

(Pferde-Krankheiten.) In der Gemeinde Ribéd des Maros-Tordaer Comitates ist am 28. September an mehreren Pferden die Krätze, — in der Gemeinde Mestakon des Hunyader Comitats am 25. October an einem Pferde der Rog amlich constatirt worden.

(Horavieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Maros-Kecze des Torda-Aradosher Comitates ist am 3. October an einem Hornvieh, — in der Gemeinde Soóspatak des Unteralfenker Comitates am 18. October an einem Hornvieh der Mißbrand amlich constatirt worden.

(Erlöschene Vieh-Krankheit.) In der Gemeinde Diób des Unteralfenker Comitates ist der Mißbrand unter dem Vieh am 26. October erloschen.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Stiefel; abzuholen Laterngasse 7.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 9. November.

Die „Fledermaus“, das älteste lebensfähige Kind der Strauß'schen Muse, ist in einer Zeit geschieden, in welcher bei ihrem Schöpfer der Hoffassa-Stil noch nicht zur Ausherrschschaft gekommen war; in der „Fledermaus“ ist ihm noch am meisten von dem eingefallen, was in der Musik eine höhere Bedeutung besitzt, als die Melodie. Schon in den ersten Tacten der Polpourri-Overture wird man daran erinnert. Ihren anerkannten Vorzügen hat ja die „Fledermaus“ auch die Auszeichnung zu danken, daß sie hofoperfähig ist. So ist es denn auch begrifflich, daß nach manchem Winderwerthigen immer wieder auf diese Werke unter den Operetten zurückgegriffen wird. Im Kreislauf des Lebens kommt man eben wieder auf die Bahnen, die man schon längst durchschritten hat, zurück, wie die Kinder Israel in der Wüste, und glaubt doch immer, geradeaus zu schreiten. Die Schlinge, welche als Sinnbild der Ewigkeit den Schwanz in den Mund nimmt, ist ein sehr geschicktes altes Thier der Erkenntniß. Es wußte schon vor mehr als zwei Jahrtausenden, daß die Exzeme sich berühren, und demonstretete diese Wahrheit gleich noch in verständlichem Symbolismus.

An Einzelheiten der geistigen Aufführung herumzumatheln — beispielsweise wegen Wegfalls des Duetts zwischen Eisenstein und Rosalinde, im zweiten, des Probestückens Lebens im dritten Act, oder wegen Detonirens des Gesangslehrers im Duett mit Rosalinde im ersten Act — wäre undankbar und ein müßiges Vergnügen. Der erste Preis, wenn so einer schon vertheilt werden soll, gebührt mehreren Bewerbern, unter denen eigentlich das Los zu entscheiden hätte. Herr Weder (Eisenstein) war der flotte, leichtblütige, sorglose Lebemann unversäthigen Stils. Die Art, wie er seine Aufgabe bewältigte, verriet den intelligenten Künstler; frisches, natürliches Spiel, mantere Laune, Beweglichkeit und Humor in Haltung und Ton, kein Strich zu viel und keiner zu wenig — das Alles vereinigt sich in seinem Eisenstein.

Frau Günther-Fischer (Rosalinde) erfreute die Hörer durch ihren wußtklingenden und selbst in den höchsten Regionen festen und vollen Sopran ebenso, wie durch ihre sympathische Gesangsart. Ihrer Darstellung fehlt es nicht an Poese und auch nicht an Tiefe und Leidenschaftlichkeit des Gemüths. Sie bot jedenfalls eine bedeutende Leistung, und es war eine Freude, ihrem sein pointirten Vortrage zu lauschen.

Hr. Schulz gab das Stubenmädchen Adele. In der halbhumoristischen Haltung der Operette kommen neben dem musikalischen Element zwei andere wesentlich zur Geltung, oft so stark, daß sie das musikalische überwiegen. Das ist das „Sagen“ und die Bewegung. Der Franzose untersteht die chantageuse, die diseuse und die poseuse. Die Stimme des Hr. Schulz ist — wie bereits früher erwähnt — nicht groß, aber angenehm und gut geschult. Sie behandelt die Organe äußerst jubelnd und versteht mit ihrem Mitteln hausezubehalten, und wenn sie auch keine Sängerin ersten Ranges ist, so ist sie — und das ist bei guten Soubretten eine Hauptsache — eine vorzügliche diseuse und eine vortheilhafte poseuse.

Den Gesangsdirigenten Frank hatte Herr Clement übernommen. Es ist ein Vergnügen, zu sehen, mit welchem Eifer sich dieser Künstler jeder ihm zugetheilten Rolle annimmt, selbst wenn sie manchmal seiner Individualität nicht ganz zuzagt. — Den fideles Gesangsdirigenten Frosch des Herrn Fischer kennt das Hermannstädter Publicum von der vorigen Spielzeit her. Seine unersieglige Komik übte auch diesmal womöglich noch mehr durchschlagende Heiterkeitwirkung. — Den Prinz Delostky gab in appetitlicher Erscheinung Hr. Erido, die namentlich mit dem Couplet „Chacun à son goût“ lebhaften Beifall erntete. — Von den übrigen Mitwirkenden sind noch die Herren Koché (Gesangslehrer), Gerhardt (Falke) und Foglar, dann Frau Laube (Zsuz) zu nennen.

Die Damen Günther-Fischer und Schulz, ferner die Herren Weder, Clement, Fischer und Koché wurden vom gut besuchten Hause oft applaudirt und gerufen.

Qualität nicht ganz zuzagt. — Den fideles Gesangsdirigenten Frosch des Herrn Fischer kennt das Hermannstädter Publicum von der vorigen Spielzeit her. Seine unersieglige Komik übte auch diesmal womöglich noch mehr durchschlagende Heiterkeitwirkung. — Den Prinz Delostky gab in appetitlicher Erscheinung Hr. Erido, die namentlich mit dem Couplet „Chacun à son goût“ lebhaften Beifall erntete. — Von den übrigen Mitwirkenden sind noch die Herren Koché (Gesangslehrer), Gerhardt (Falke) und Foglar, dann Frau Laube (Zsuz) zu nennen.

Die Damen Günther-Fischer und Schulz, ferner die Herren Weder, Clement, Fischer und Koché wurden vom gut besuchten Hause oft applaudirt und gerufen.

Original-Telegramme.

Budapest, 9. November. Der Liberale Alexander Blaskovich trat in Folge der Rede Gajari's, wonach Diejenigen, die für Wahlzwecke Geld geben, seitens ihrer Partei unbedingt Achtung verdienen, aus der liberalen Partei aus.

Wien, 9. November. Im Abgeordnetenhaus nannte Wolff die Polen Schwärmer, was einen riesigen Tumult hervorrief. Wolff wurde seitens der Polen gründlich abgefertigt. Ein polnischer Bauer verlegte Wolff einen heftigen Stoß, daß er hintaumlief. Wolff soll Griebosch, der ihn einen Gassenbuben nannte, provociren.

Fremden-Liste vom 9. November.

- Hotel Römischer Kaiser. Managerin, Expeditrice, von Maros-Basarhely; Bayer, Buchhaltungs-Director Alpar, Frau, Residenten, von Budapest; Biesch, Ritter, von Burenst; Berbe, Hauptmann, Schneider, Kaufmann, von Klausenburg; Weber, Unternehmer, Geynd, Resident von Kronstadt; Kolosch, Steffl, kommt Familie, Mojara, Kellner, Oblat, Fischer, Gruber, Kaufleute, von Wien; Strauß, Privatier, von Debau; Reth, Privatier, von Torda; Refor, von Szamos-Ujvár; Növényi, Kaufmann, von Arad; Gubogier, Kaufmann, von Kolozsvar; Rezi, Kaufmann, von Preßburg; Leubner, Kaufmann, von Mittenberg; Bunkler, Batsarin, Kaufleute, von Triest.
- Hotel Kurirer. Wolf, Kaufmann, von Leipzig; Albrich, Kaufmann, von Kronstadt; Wollman, Kaufmann, von Arad.
- Hotel Welger. Gurek, Petrefin, Privatier, von Kimmil; Rosenber, Berwaller, von Rezsizsora; Dietrich, Cantinent, von Jeneß; Günther, Richter, von Sarfand.
- Hotel Habermann. Fischer, Panorama-Besitzer, von Schweinfurt.

(Eingefendet.)

Henneberg-Seide

von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen. — Schwarz, weiß und farbig. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Winter umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees.

Blutreinigung für Sicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schliesslich wußte ich mich Nöthige durch im Bette herum, mein Aergerniß schmerzte sich zusehends, mein Aussehen triebte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannter Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Butschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Haupt-Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 10. November 1898:

III. Abonnement. 9. Vorstellung.

Der Schwiegerpapa.

Operette in 3 Acten von F. Zell und W. Fischer. Musik von Alfred Straffer und Max v. Weinzierl.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. November.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	119.—	4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	120.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	97.75	4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	101.25
4 1/2 %ige „ St.-Silb.-Anl. i. Gold 119.75		1880-er Lose	140.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.—		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	910.—
5 %ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 119.50		Ungarische Credit-Actien	383.—
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen	96.40	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	353.—
5 %ige Grundentl.-Oblig.	100.55	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 354.50	
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.—		30 Francs-Silber	9.54
Ungarische Prämien-Lose	161.50	Deutsche Reichsmark	58.87 1/2
4 1/2 %ige Eheprekurrenzen-Lose	135.50	London a vista	120.55
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.—		Paris a vista	47.57 1/2
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 100.75		R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %-jähr. Berl. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.25
4 1/2 %ige „ „ „ Albina „ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. November.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	119.50	1880-er Lose	140.50
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	97.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	909.—
4 1/2 %ige „ St.-Silb.-Anl. i. Gold 119.30		Ungarische Credit-Actien	383.75
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 99.90		Oesterr.-ungarische Credit-Actien	353.25
5 %ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 120.—		20 Francs-Silber	9.54 1/2
4 1/2 %ige Grundentl.-Obligationen	95.85	Deutsche Reichsmark	58.90
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. —		London a vista	120.60
Ungarische Prämien-Lose	161.60	Paris a vista	47.60
4 1/2 %ige Eheprekurrenzen-Lose	137.50	4 1/2 %ige Oesterr. Kronen-Rente	101.45
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.—		R. u. l. Ducaten	5.72
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 100.80		Italienische Banknoten	43.75
4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	119.65		
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %-jähr. Berl. 101.25			
4 1/2 %ige „ „ „ Albina „ allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.25		

4510/1898. sz. főszb.

[849] 3-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye szerdahelyi járásba kebeleztet Toporcza nagyközségben nyugdíjazás folytán üresedésbe jött községi jegyzői állásnak választás útján leendő betöltésére pályázatot nyitok.

Ezen állásnak javadalmazása a következő:

- 1. évi fizetés 1000 korona,
- 2. utazási átalány 160
- 3. szabad lakás, illetve a megfelelő váltásösszeg,
- 4. 656 ööl föld haszonélvezete,
- 5. a magánmunkálathoz szabályrendelileg megállapított díjak,
- 6. állami anyakönyvvezetővé történendő kinevezése esetén tiszteletdíj fejében 200 korona.

Felhívom mindazokat, kik ezen állást elnyerni ohajják, hogy az 1886 évi XXII. t.-cz. 73. §-ában és 1883. évi I. t.-cz. 6. §-ában körülírt képességüket igazoló okmányokkal felszerelt kérvényüket hozzám f. évi november hó 20. napjának délután 6 óráig adják be.

Szerdahely, 1898. évi november hó 2-án.

A járási főszolgabíró:
Mangesius.

Zur Führung einer Hauswirthschaft

solide Frau

älteres Fräulein

Adresse in der Administration dieses Blattes.

Prima-Buchen - Brennholz,

über Meter lang, sehr trocken, ungeschwemmt, per Meterflaster ungeschritten 12 fl., geschnitten 13 fl. 60 fr. sammt Zufuhr in's Haus bei

Johann Friedrich,
Schmiedgasse Nr. 3.

Bestellungen werden auch bei Herrn Wilhelm Fürst, Kaufmann, Heltauergasse Nr. 16, entgegengenommen.

Ein solider, strebsamer Commis,

der Landesprachen mächtig, wird sofort acceptirt von

Franz Jahn Söhne,
Specereiwaaren- und Samen-Handlung,
Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 31.

Personliche Vorstellung erwünscht eventuell in der Wohnung Reisporgasse Nr. 5 von 1-2 Uhr Mittags.

Haus-Verkauf.

Das Hoffmann'sche Wirthshaus in Szecsel an der Landstraße Haus-Nr. 160, in bestem Gange, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Daselbe besteht aus 4 schönen großen Zimmern, 1 großen Schankzimmer, Küche und Speise, gutem und großem Keller, Scheune, Stallungen und geräumigem Hofe sammt Garten.

Haus sammt Nebengebäuden ist neu renovirt, daher in bestem Zustande.

Näheres beim Eigenthümer selbst.

Wenzel Hoffmann,
Gastwirth in Szecsel.

Hohe Provision

erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen gegen monatliche Ratenzahlungen für ein grosses Bankhaus (Action-Gesellschaft) befassen wollen.

Anträge unter „Mercator“ an Bernhard Eckstein, Annoncen-Expedition, Budapest, V., Badgasse 4, zu richten.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so dass durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Jungenwald-Wirthshaus.

Vom 1. November an

Ausschank von Export-Märzen-Bier

aus Anton Dreher's Brauerei in Steinbruch.

Vorzüglliche Siebenbürger u. ung. Tisch- u. Dessert-Weine.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Michael Hager jun.,
Wächter.

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12,

empfehl't billigst

Saison-Neuheiten

in Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren; hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Kleider- und Piquet-Barchente, Blousen, Regenschirme, Muffe, Radfahrer-Artikel, Theater-Echarpes und -Capichons etc. etc.

Commissions-Niederlage

Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei
in Mühlbach

zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Zu Niederlags-Preisen laut illustrirem Preiscurant die

einzig echte
Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.

Ein Haus

auf der
Conrad'schen Wiese

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer Georg Lang, Kästnergasse 21.

Das stockhohe Haus

Bahngasse Nr. 3

ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst.

„Pilsner Schankbier.“

Wir beehren uns, höflichst anzuzeigen, daß der Ausstoß unseres „Schankbieres“

Dienstag den 8. November l. J.

in der
Restauration Pankiewicz
beginnt.

Pilsen, 1. November 1898.

Bürgerliches Bräuhaus.

(Pilsner Urquell.)

Gegründet 1842.

Die Handels-Rebenschule

„Sándortelep“ in Neusatz a/d. Donau (Ungarn)

bringt von ihren diesjährigen Erzeugnissen zur Lieferung pro November 1898 und im Frühjahr 1899 den noch unverkauften Vorrath zum Verkauf, und zwar:

1 Million Holzveredlungen,
300.000 Grünveredlungen.

Alles auf sortenreinen Unterlagen von Riparia Portalis, Rupestris und Solanis in den vorzüglichsten Kelter- und Tafelsorten und in so reichlicher Sortenwahl, wie sie von keiner anderen Rebenschule geboten wird; ferner aus ihrer eigenen, mehr als

150,000 Mutterstöcke

enthaltenden Mutterschule sortenreiner Riparia Portalis, Rupestris, Solanis und verschiedener vorzüglicher Hybriden

3 Millionen Schnittreben,
1 1/2 Millionen Wurzelreben

zu Veredlungs-, sowie zu Schulzwecken geeignet und zu mässigen Preisen.

Zur Anlage von Weingärten in immunem Sand oder zur Bearbeitung mit Schwefelkohlenstoff ist ein sehr schönes Sortiment europäischer Wurzelreben von sehr vielen vaterländischen und den besten ausländischen Sorten zu mässigen Preisen disponibel.

Der neue Katalog für 1898/99 mit der Beschreibung der Qualitäten und Culturen aller zum Verkauf gelangenden Sorten wird jedem Interessenten auf Verlangen zugesendet und über alle fachlichen Anfragen bereitwillig Auskunft ertheilt von dem Eigenthümer

Alex. Adamovich,

Weingrosshändler in Neusatz a/d. Donau (Ungarn).

NB. Allen Reflectanten auf veredelte und amerikanische Unterlagsreben empfehle ich die persönliche Besichtigung meiner sortenreinen Anlagen, deren praechtvoller Stand in diesem Jahre ganz besonders schenswerth ist.

JEDES LOS SPIELT IN ALLEN 6 ZIEHUNGEN OHNE NACHZAHLUNG MIT

6 ZIEHUNGEN JOURNALISTEN-LOSE 6 ZIEHUNGEN

HAUPTTREFFER 100.000 KRONEN

5 a 20.000 KRONEN ETC. ETC.

DIE GEWINNSTEGENSTÄNDE WERDEN AUF WUNSCH MIT 20% ABZUG BAAR ZURÜCKGEKAUFT.

PREIS EINES LOSSES 1 KRONE

Ziehung schon am 4. Januar 1899.

Loose empfiehlt die
Wechselstube der Bodencreditanstalt
in Hermannstadt.